

Predigt Karfreitag 2018, Hebr 9, 15.26b-28

***15 So hat Christus den neuen Bund zwischen Gott und uns Menschen vermittelt: Er starb, damit die Sünden aufgehoben werden, die unter dem alten Bund geschehen sind. Nun können alle, die Gott berufen hat, das von Gott zugesagte unvergängliche Erbe empfangen, das ewige Leben bei Gott.**
***26b Er ist jetzt, am Ende der Zeit, erschienen, um ein für alle Mal durch seinen Opfertod die Sünden zu tilgen. *27 Jeder Mensch muss einmal sterben und kommt danach vor Gottes Gericht. *28 So ist auch Christus ein einziges Mal gestorben, um alle Menschen von ihren Sünden zu erlösen. Wenn er zum zweiten Mal kommen wird, dann nicht, um uns noch einmal von unserer Schuld zu befreien. Dann kommt er, um alle, die auf ihn warten, in seine neue Welt aufzunehmen. (HfA)**

Liebe Gemeinde,

»Du Opfer!« ist heutzutage unter Jugendlichen ein Schimpfwort geworden. Mitleid mit einem Opfer scheint es in manchen Kreisen kaum noch zu geben.

Ein Opfer möchte ja auch niemand sein.

Schwäche, Ängste, Ausgeliefertsein: Alles, was sich mit dem Opfersein verbindet, will keiner gern erleben.

Und das ist nicht nur bei Jugendlichen so; auch unter Erwachsenen gilt Mitleid gilt als Schwäche. Man soll sich selber darstellen können: als stark natürlich.

Wir sprechen von einer „Ellenbogengesellschaft“.

Die Rede vom Opfer kommt ganz klar aus dem Glauben.

Im AT waren Tieropfer am Tempel ganz wichtig, um z.B. seine Dankbarkeit gegenüber Gott zu zeigen.

Wenn wir heute von diesem Opferbetrieb am Tempel lesen, haben wir vielleicht Mitleid mit den Tieren und fühlen uns befremdet.

Wie konnte Gott so etwas dulden oder sogar erwarten?

Wir vergessen dabei nur, dass **wir** heutzutage – ohne nach Gott zu fragen – den Tieren viel größere Opfer auferlegen: in der

Massentierhaltung z B., damit wir viel billiges Fleisch und billige Wurst essen können oder bei den Tierexperimenten für die Medizin und die Kosmetik.

Für diese Opfer müssen wir – denke ich – noch viel aufmerksamer werden. Die jungen Leute machen uns das manchmal vor.

Die Zeit der Tieropfer **für Gott** ist lange vorbei.

Unsere Altäre heute sind keine Opferstätten mehr.

Unsere Geldkollekte im Gottesdienst heißt zwar „Dankopfer“ und ist auch wichtig für die Kirchgemeinde.

Aber vom Umfang her hat es doch eher die Höhe eines Trinkgeldes, wie wir es in einer Gaststätte geben würden.

Ein Opfer ist es selten.

Fest steht: unser Glaube braucht keine Opferlämmer, die wir darbringen, um Gott zu danken oder ihn gnädig zu stimmen.

Das wissen wir – mindestens so lange es uns gut geht.

Wenn wir allerdings vor einem schweren Schicksal stehen, sieht es oft wieder anders aus.

Dann fängt doch mancher mit Gott zu handeln an und glaubt, vielleicht mit einer großzügigen Gabe oder einem Versprechen Gott beeinflussen zu können.

Aber normalerweise gibt es bei uns kein Opfer für Gott, und auf jeden Fall keine Tiere oder gar Menschen.

Opfer unter uns Menschen als Folge menschlicher Schuld gibt es leider immer wieder: Unfälle führen zu Verkehrsopfern,

Umweltsünden fordern ihre Opfer, wirtschaftliche Verhältnisse bringen Armutsoffer hervor – muss das eigentlich so sein?

Menschliche Schuld pflanzt sich fort und gebiert neue Opfer:

Kinder leiden unter der Last unbewältigter Konflikte ihrer Eltern, zukünftige Generationen werden wahrscheinlich zu Opfern unserer gegenwärtigen Lebensweise.

So oder so – Opfer gibt es auch, ohne dass wir es bewusst wollen.

Heute am Karfreitag geht es – uns Christen jedenfalls – um das Opfer unseres Herrn Jesus Christus.

Gerade der Hebräerbrief stellt das besonders klar heraus;

der stärkste Satz in unserem Predigttext über Jesus lautet:

Er ist jetzt, am Ende der Zeit, erschienen, um ein für alle Mal durch seinen Opfertod die Sünden zu tilgen.

„Jetzt, am Ende der Zeit“ - die ersten Christen haben gemeint: es kann jetzt nicht mehr lange dauern.

Die Welt ist in einem derartigen Zustand, dass Gott es sich nicht mehr lange mit ansehen wird (denken wir vielleicht auch manchmal).

Und wenn er schon so etwas unerwartet Neues und Radikales getan hat, dass er seinen Sohn in die Welt gesandt hat – dann kann auch der letzte Schritt mit dieser Welt – das Ende des Bisherigen und die neue himmlische Realität nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Inzwischen sind fast 2000 Jahre vergangen; viele Christen haben **ganz vergessen, ein Ende der Welt** überhaupt in Betracht zu ziehen. Das ist aber genau so falsch wie ein ständiges Betonen des baldigen Endes – vielleicht noch in täglicher Angst davor.

Dazu besteht kein Grund. Hebr. sagt: **Wenn er zum zweiten Mal kommen wird, dann nicht, um uns noch einmal von unserer Schuld zu befreien. Dann kommt er, um alle, die auf ihn warten, in seine neue Welt aufzunehmen.**

Darauf können wir uns freuen. Und es ist gut und in Gottes Sinn, bis dahin noch das Beste aus unserem Leben und aus dieser Welt zu machen: nicht im Sinne von Ausbeutung, sondern im Sinne von „pflegen und bewahren“.

Aber um das Weltende geht es heute nicht, sondern um Jesus und sein Opfer. Was das Kreuz für uns bedeutet, kann eine kleine Geschichte deutlich machen. Ein alter Lehrer erzählt:

In der Religionsstunde hatte Hannes eine Frage, die ihn anscheinend sehr beschäftigte: "Warum nur hat jede Christenfamilie ein Kreuz in der Wohnung?" Da setzte ich mich zu meinen Schülern und erzähle ihnen eine Geschichte.

Großvater ging mit Michael spazieren. Es war ein eiskalter Winternachmittag. Michael freute sich an Eis und Schnee, hopste,

stapfte. Der Großvater folgte ihm lächelnd, aber mühsam. Sein Herz war krank, schon sehr krank. Michael wollte zum Teich. Der war zugefroren, stocksteif! "Das muss herrlich zum Eislaufen gehen", rief Michael, "wenigstens rutschen und schlittern möchte ich einmal probieren!" Großpapa warnte. Dicht am Ufer stand der alte Mann, als Michael schon beide Beine aufs Eis gesetzt hatte. "Komm, Michi ..."

Des alten Herrn Ruf kam zu spät. Michael schrie, war eingebrochen durchs Eis, klammerte sich an Rand und Brocken. Zitternd streckte der Großvater seinen Stock dem Buben entgegen. Der fasste ihn, zog sich mit aller Kraft empor. Alle seine Kräfte aber setzte der Alte ein, um auf den Beinen zu bleiben, den Stock in den geballten Fäusten zu behalten. Die Rettung gelang. In den Armen des Retters geborgen, so schnell sie konnten, kehrten Michael und Großvater heim. Dem Bub halfen ein warmes Bad und das Bett über seine Beschwerden, aber für Großvater war dieses Geschehnis zu viel, zu anstrengend, zu aufregend gewesen. Ein heftiger Herzanfall nahm ihm das Leben. Die Trauer seiner Lieben war groß.

Bald wollten die Angehörigen das, was dem Großvater gehört hatte, wegräumen, verschenken, manches wegwerfen. Mit starrem Gesicht sah Michael zu. "Nein!" rief er auf einmal, "werft den Stock nicht weg, er gehört mir! Damit hat Großpapa mein Leben gerettet, seines hat er dabei verloren! Solange ich lebe, will ich den Stecken bei mir haben als Zeichen seiner Liebe zu mir!"

Ich brauchte nicht weiterzusprechen – sagte der Lehrer. Meine Schüler wussten Bescheid. Hannes sagte: "Ich verstehe jetzt, was ein Stückchen Holz einem bedeuten kann ... was den Christen das Zeichen des Kreuzes ist."

So hat Christus den neuen Bund zwischen Gott und uns Menschen vermittelt: Er starb, damit die Sünden aufgehoben werden.

Im Kreuz ist Rettung; wir brauchen sie nur anzunehmen.

Amen